



Diplom-Chemiker
CLAUS LANGE
Direktor der Feuerwehr

Feuerwehr Hannover

Loveparade: Mahnung und Herausforderung

Der 24. Juli 2010 wird noch lange im Gedächtnis der Teilnehmer der Loveparade, der Polizei- und Rettungskräfte, aber auch der Duisburger bleiben: 21 Tote und viele Verletzte bei einer Großveranstaltung – ein Horrorszenario, nicht nur für den Ausrichter und die Genehmigungsbehörden. Die Frage nach dem warum, der planerischen Verantwortung und der Rolle von Sicherheits- und Rettungskräften beschäftigt nun die ermittelnde Staatsanwaltschaft. Schnell wird diskutiert, ob überhaupt eine Kommune für Großveranstaltungen mit vielen, vielen Teilnehmern gerüstet erscheint.

Auf die unzähligen Fragen im Vorfeld müssen bei der sachkundigen Planung vorher Antworten in Form eines schlüssigen Konzeptes vom Veranstalter in Abstimmung mit Genehmigungs- und Sicherheitsbehörden gegeben werden. Dabei hat die Ausgestaltung von Sicherheitsauflagen und deren Umsetzung hohe Priorität. Und dennoch, wie die Duisburger Großschadenlage gezeigt hat, gab es Tote und Verletzte. Wurden Fehler gemacht? Dass die Politik nun Konsequenzen fordert, eine schärfere Gesetzgebung anmahnt und sogar die Verlagerung der Genehmigungskompetenz von den Kommunen auf die Landesebene fordert, ist für mich jedoch nicht nachzuvollziehen.

Planung sowie Durchführung von Großveranstaltungen haben in den vergangenen Jahren deutschlandweit einen breiten Raum eingenommen. Beispielhaft genannt werden soll die Weltausstellung EXPO2000 in Hannover, der Papstbesuch in Köln sowie die Fußball-Weltmeisterschaft 2006. Die dabei gemachten Erfahrungen können als wertvoll bezeichnet werden, die Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben hatten sich umfangreich vorbereitet, Einsatzkräfte von Feuerwehren und dem Rettungsdienst sind organisatorisch sowie einsatztaktisch geschult und in ihrer technischen Ausstattung, gerade für die Bewältigung eines Massenansturms von Verletzten, optimiert worden. Auch kennt man die örtliche Infrastruktur und handelt verantwortungsbewusst – dies ist für die Vorbereitung und die Genehmigung einer Großveranstaltung unabdingbar.

Was also kann man tun, um künftig bei der Planung und der Durchführung von Großveranstaltungen noch gewissenhafter zu handeln und die komplexen Zusammenhänge zu optimieren? Es kommt auf viele Dinge an, die nahtlos ineinander greifen müssen. Wissenstransfer und fachlicher Austausch für die an einem solchen Großereignis beteiligten Behörden und Institutionen sind ebenso zu forcieren wie die Einbindung der Veranstalter. Es bietet sich meiner Meinung nach an, die Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ) des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) für einen solchen Wissenstransfer zu nutzen. Experten der Feuerwehren, von Rettungsdiensten, Polizei und Katastrophenschutzbehörden aus Kommunen, Ländern und dem Bund könnten in Seminaren und Workshops ihre Erfahrungen und Erkenntnisse an Mitarbeiter von Genehmigungsbehörden und Veranstaltungsmanager weitergeben. Planübungen, Beratung sowie Begleitung von Großveranstaltungen vor Ort durch Experten, sofern gewünscht, tragen zu Kompetenz und nachhaltiger Konzeptumsetzung bei. Dass ein solches Vorhaben funktioniert, lässt sich an der Unterstützung Südafrikas bei der Vorbereitung der Fußball-Weltmeisterschaft 2010 festmachen. Das BBK ebenso wie die Feuerwehren der zwölf deutschen WM-Städte haben hier erfolgreich »Hilfe zur Selbsthilfe« gegeben.

Die Worte Mahnung und Herausforderung im Zusammenhang mit dem tragischen Unglück von Duisburg haben besondere Bedeutung für alle, die vorbereitend und durchführend Großveranstaltungen betreuen. Es gilt, mehr als bisher Verantwortung wahrzunehmen und gegründet auf hohes fachliches Niveau alles zu tun, um Menschenleben bei Großveranstaltungen wirkungsvoll zu schützen. Ein Auftrag, dem Imagesteigerung und wirtschaftliche Gesichtspunkte unterzuordnen sind.